

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

17.8.1870 (No. 190)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 190.

Ersteinst täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 R. 18 kr. durch die Post be-  
tragen 1 R. 38 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 17. August

Insertionsgebühr:  
die gespaltene Zeile ober deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Telegramme.

\* Berlin, 15. Aug. Die Königin erhielt folgende Depesche des Königs aus Herry: Siegreiches Gefecht bei Metz durch die Truppen des 7. und 1. Armee-Korps. Details fehlen. Ich begeben mich so gleich auf das Schlachtfeld.

## Die Kriegsleitung betreffend

Schreibt der preussische „Staatsanzeiger“: „Es hat in der gesamten Presse, wie im größeren Publikum Aufsehen erregt, daß bisher die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in spärlicher Weise eingegangen sind und selbst die wenigen gegebenen Nachrichten nicht volle Klarheit über das spezielle Faktum geboten haben. In den leitenden Kreisen der Armee ist man sich in vollem Grade bewußt, welche Pflichten man der Öffentlichkeit gegenüber hat, und wird man stets mit größter Freude dieselben zu erfüllen suchen; indes gibt es Momente, wo die Erfüllung an und für sich berechtigter Wünsche der Sache selbst zum größten Schaden gereichen kann. Speziell war dies mit den bei Saarbrücken bisher sich abspielenden Ereignissen der Fall. In demselben Moment, wo unsere Kolonnen-Teile daselbst auf französischen Boden übergehen, fallen die Rücksichten, welche bisher bestanden. Die Frivolität, mit welcher die französische Regierung aus nichtsagenden Gründen einen blutigen Krieg heraufbeschwor und welche bis jetzt im Leben der Völker nicht ihres Gleichen gefunden hat, spottete jeder Berechnung. Dessenungeachtet war die militärische Leitung in Preußen selbst hierauf vorbereitet. Der politischen Excentricität Frankreichs folgten daselbst militärischerseits entsprechende, sich ebenso charakterisierende Maßregeln. Die gesamten im Frieden gehaltenen Truppen wurden in überstürzender Hast von der kaiserlichen Regierung an unsere Grenzen geworfen. Eine Masse von über 100,000 Mann brachte somit das deutsche Gebiet auf dem linken Rheinufer, während unsere Bataillone in der ganzen Monarchie, an der Ober- und an der Weichsel noch in ihren Garnisonen standen. Die französischen Maßregeln hatten unter solchen Verhältnissen einen sehr gewichtigen Vorsprung gewonnen, einen Vorsprung, den man dießseits stets im Auge gehabt hatte, da in Frankreich das Eisenbahnnetz, die massenhafte Dislokation in den östlichen Distrikten, vor Allem aber die durch stehende Lager gebotene Möglichkeit, große Truppenmassen im Frieden zu formiren, denselben bedingten. Preussischerseits war man nicht so günstig situiert, doch hätte man auch hier immobile Truppen an die Grenze werfen können, aber man zog es vor, einen anderen Weg einzuschlagen. Denn Hals über Kopf aus ihren Friedensverhältnissen herausgerissene Truppenteile waren nach dieserseits Ansichten wohl in der Lage, momentane Erfolge zu erringen, aber nicht organisiert, um die Wechselfälle eines großen und gewichtigen Krieges durchzuführen. — Was dabei augenblicklich errungen

wurde, mußte sich für die Zukunft bitter rächen. Man zog es daher vor, die Streitkräfte in ordnungsmäßiger Weise zum Kriege vorzubereiten. Dessenungeachtet gab man sich der Hoffnung hin, ohne dies als erste Norm geltende Prinzip zu tangiren, auch mit den an der westlichen Grenze in ihren Garnisonen belassenen schwachen Kräften den deutschen Boden einigermaßen zu schützen. Allerdings mußte man genau, daß, wenn der Feind nur ein wenig Energie besaß, man nicht vermochte, ernstlichen Widerstand zu leisten, oder zu verhindern, daß er auf Kosten eines Theiles unserer Lande lebe. Sämtliche deutsche Truppenteile blieben daher in ihren Garnisonen bis zu dem Moment, wo sie zu Operationen befähigt waren. Diese Konsequenz hat in diesem Augenblicke bereits ihre großen Früchte getragen. Die in ihrer Organisation sich überstürzende und verwirrende französische Armee fand an der Grenze bereits Truppen vor, obgleich dies nur die dortigen schwachen Garnisonen waren. Sie hat, hierdurch irre geführt, nicht einmal auf unsere Kosten zu leben verstanden, — mehr noch: es ist der vollendeten Organisation der deutschen Streitkräfte zu danken, daß, sobald diese ihre Rüstungen vollendet hatten und zum Austrage des angebotenen Kampfes heranrückten, die französischen Streitkräfte sich nicht an der Grenze zu behaupten vermochten, sondern dieselben preisgaben und den Rückzug antraten. Den französischen Phantasien halten wir die einfache Thatsache entgegen: die operationsbereiten preussischen Kolonnen nähern sich der Saar, die französische Hauptarmee gibt sofort diese wichtige Linie auf. Wie bekannt, hatte sich die französische Hauptmacht an dem Tage, an welchem in Berlin der Befehl zur Mobilmachung erst gegeben wurde, gegen die Saar und speziell gegen Saarbrück in Bewegung gesetzt. In letzterer Stadt befanden sich nur ein Bataillon des Regiments Nr. 40 und drei Escadrons des Ulanen-Regiments Nr. 7. Wurden diese Truppen herausgezogen, so lagen die deutschen Lande auf dem linken Rheinufer weithin dem Gegner offen. Man war sich bewußt, welche Gefahr diese schwache Abtheilung lief; aber es galt, dem Gegner zu imponiren und sich in den Rüstungen der Armee trotz der drohenden Gefahr nicht stören zu lassen. Diese Aufgabe wurde von jenem Detachement mit unermüdlicher Thätigkeit und glänzendster Ausdauer gelöst, während zum weiteren Schutz an anderen Punkten der Saar wenige Kompagnien und Escadrons aus den nächsten Garnisonen vorgeschickt wurden. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 15. August. (Khr. Z.) Der Banquier Schlenker in Lyon, seither badischer, norddeutscher, bayerischer und württembergischer Konsul, ist leztlich dort verhaftet worden. Auf die Nachricht hiervon hat die Großh. Regierung, da Hr. Schlenker badischer Staatsangehöriger ist, sofort die unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglichen Schritte gethan, um dessen Freilassung zu erwirken. Inzwischen ist über Bern die

Anzeige erfolgt, daß Herr Schlenker bereits seit mehreren Tagen sich wieder auf freiem Fuße befindet.

Die französische Regierung hat beschlossen, die in Frankreich sich aufhaltenden Deutschen, und zwar die Norddeutschen über Belgien, die Süddeutschen über die Schweiz auszuweisen. Auf die von dem Großh. Ministerresidenten Hrn. v. Dusch in Bern zuerst hieher gelangte Nachricht von dieser Maßregel hat die Großh. Regierung unverzüglich ihre Vertretung in der Schweiz mit den erforderlichen Weisungen versehen, den davon betroffenen badischen Staatsangehörigen behufs ihrer Heimkehr thunlichst behülflich zu sein.

Außerdem hat das Großh. Handelsministerium verfügt, daß den an der badisch-schweizerischen Grenze ankommenden unbemittelten Deutschen nach Prüfung und nach Maßgabe ihrer Verhältnisse Erleichterungen für die Beförderung auf der Großh. Staatsbahn zu Theil werden.

Die französische Regierung geht mit der Ausweisung friedlicher Deutscher thatsächlich vor. Nach Nachrichten aus der Schweiz erwartete man sowohl in Genf, als in Pontarlier Zuzüge solcher Ausgewiesenen; am letzteren Orte insbesondere auch eine größere Anzahl Angehöriger der bayerischen Pfalz.

Karlsruhe, 16. Aug. Der Spezial-Korrespondent der „Karlsru. Z.“ schreibt aus dem Hauptquartier der bad. Division zu Mundolsheim vom 12./13. August u. A.: Schon am Tage nach der Schlacht bei Wörth war aus Karlsruhe eine Anzahl von Herren mit einem Wagenzuge, beladen mit Erquickungsmitteln aller Art, bei der Armee eingetroffen. Ich bekam dieselben damals nicht zu Gesichte, da ich, vom Schlachtfelde zurückkehrend, die Armee schon ausgebrochen fand und derselben eiligst folgte; es ist mir aber gesagt worden, daß es für eine große Menge Verwundeter oder Erkrankter nichts Wünschenswertheres habe geben können, als diese Beweise der Wohlthätigkeit Karlsruhe's. In der That, wenn man weiß, daß an jenem Tage in Guntstett nur wenig und schlechtes Wasser zu haben war, so läßt es sich denken, mit welchem Hochgefühl die Flaschen mit Selterfer- und Sodawasser und ähnliche Erfrischungen entgegengenommen wurden. Heute traf wieder ein ähnlicher Zug ein, welcher ohne Zweifel überall mit der gleichen Freude und Dankbarkeit begrüßt werden wird. An der Spitze des ersten Zuges stand Hr. Dr. Cathiau, des jetzigen: Herr Maler Hörter. Wir sehen übrigens eine große Menge bekannter Karlsruher Gesichter bei dem Zuge.

Noch sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß Ihre Großh. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Karl bis jetzt den ganzen Feldzug mitgemacht haben.

Vom 13. Morgens früh: Straßburg rührt sich nicht, obgleich unsere Vorposten im vollen Wortsinne unter seinen Mauern stehen; auf die pomphafte Verkündigung des Gouverneurs und des Präfecten, auf den Wällen stünden 400 Geschütze, die Stadt habe ohne die Mobilgarde 11,000 Mann Besatzung und werde

## Berschiedenes.

Baden, 10. Aug. (B. Bl.) Unbehelligt von den Kriegsergebnissen nahm der Internationale Schachkongreß seinen besten Verlauf. Wir beschränken uns darauf, nachfolgend die Resultate sämtlicher Turniere mitzutheilen.

Herr Anderson gewann 13 und verlor 5 Partien und erhielt somit den I. Preis von 3000 Frcs. Herr Steiniz gewann mit 12 1/2 gegenüber 5 1/2 verlorenen Partien den II. Preis von 600 Frcs. In den III. Preis von 400 Frcs. mußten sich die Herren Neumann und Blackburne theilen, weil Jeder von ihnen 12 Partien gewonnen und 6 verloren hatte.

Die Resultate der übrigen sind:

Paulsen	9 1/2	Part.	gewonnen	8 1/2	Part.	verloren.
De Vere	8 1/2	„	„	9 1/2	„	„
Binawer	8 1/2	„	„	9 1/2	„	„
Rosenthal	7	„	„	11	„	„
Minkwitz	7	„	„	11	„	„
Stern	0	„	„	18	„	„

Die halben Partien entstanden dadurch, daß die unentschiedenen Partien beiden Gegnern als eine halbe angerechnet wurden.

Frankfurt, 12. Aug. Nachrichten aus Mannheim zufolge sind die vermischten Korrespondenten des „Gaulois“ und „Figaro“ gefangen und gestern mit einer Truppe Turkos durch Mannheim gebracht worden.

Wiesbaden, 11. Aug. Die vorgestern hier eingebrachten, der Plünderung auf dem Schlachtfelde beschuldigten Marketen-

der sind aus der Haft entlassen, indem es an genügenden Indicien fehlt, welche eine längere Internirung der Leute rechtfertigen ließe.

Hamburg. Nach hier eingetroffenen Berichten ist das Remeler Schiff „Vesta“, von Torre-Vieja nach Remel mit Salz beladen, von einem französischen Kriegsschiffe genommen und nach Brest geschleppt worden.

Bei dem Einzuge der Franzosen in Saarbrücken am 2. August war der Erste, welcher sich zeigte, ein Tambour mit der Gießkanne, die er statt einer Trommel trug. Die Reisten bezahlten die verlangten Gegenstände; am rohesten zeigten sich die Soldaten aus dem benachbarten Lothringen. Im Felseneller des Bierbrauer Ziz ließen sie 15,000 Quart Bier auslaufen. Mit ihrer Mannszucht scheint es nicht weit her zu sein, sie zeigten sich meist betrunken, ihre Offiziere mußten sie mit Stricken ins Lager zurücktreiben. Theilweise haben sie auch geplündert.

Aus der „France“ erfährt man, daß die Velocipeden auch eine wichtige Rolle im jetzigen Kriege zu spielen berufen sind und „über 500 derselben, gelenkt durch junge Freiwillige, angewendet werden, um die Ordres zu überbringen, wo die Telegraphen nicht ausreichen.“ Hierdurch werde im Dienste bei dem Mangel an Fourage eine große Erleichterung erzielt werden! Ferner erfahren wir aus einer Depesche des „Figaro“, daß sieben dänische Lootsen bereit sind, um die französische Flotte in allen schwierigen Straßen des großen und kleinen Belt zu führen.

Ein Umer theilt als Kuriosum mit, daß in dem auf-

gefundenen Koffer eines französischen Offiziers so viel Parfümerien sich fanden, daß er beim ausgiebigsten Bedarf ein ganzes Jahr hätte ausreichen müssen. Er hätte einem Regiment Turkos damit ausbilden können. Auch fand man in der Beute Damenkleider von den feinsten Stoffen, unter anderem sogar Angelruthen. In Deutschland soll es für sie nichts zu fischen geben. — Die Damen des Herzogs von Magenta, bestimmt, die Honneurs im Hauptquartier des Marschalls zu machen, waren die Herzogin von Clermont-Tonnere und Madame Latour-Dupin. Das Gepäck des Marschalls, worunter sich auch das dieser Damen befand, wurde von 14 preussischen Husaren erbeutet, welche sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren.

Rom. In einem dem Vatikan nahe gelegenen Hause hörte man in den Nachstunden der letzten Tage ein eigenthümliches Geräusch. Der Hausherr ließ nachforschen, und man fand vier Arbeiter, welche mit der Herstellung einer Mine beschäftigt waren. Dieselben entkamen. Nach gefchehener Anzeige ließ die Behörde noch genauere Untersuchungen anstellen, und man überzeugte sich, daß es sich um nichts Geringeres gehandelt habe, als um eine Mine, mittelst deren, wie einst die Zuaven im Jahre 1867, so der Papst im Jahre 1870 in die Luft gesprengt werden sollte.

(Geschäftsnotiz.) Ein Leipziger Zeitungscolporteur beantwortete kürzlich die Frage, wie sein Geschäft gehe, mit den Worten: „Ach, mit de Extrablätter is es jetzt ooch faul! Wenn man dem Publikum jetzt nich in jedes Blatt ein bodten Franzosen eingewickelt bringt, denn kooßen se's nich!“

sich vertheidigen, so lange ein Mann, eine Patrone und ein Zwieback übrig seien, wird hierdurch ein eigenthümliches Licht geworfen. Wohl aber findet die Nachricht, daß von Seiten eines bedeutenden Theiles der Einwohnerschaft sofortige Uebergabe gefordert wird, durch den Inhalt dieses Atteststückes ihre Bestätigung und es ist schwerlich anzunehmen, daß die Erklärung, solche Feiglinge hätten nichts zu thun als sich baldmöglichst zu entfernen, großen Eindruck machen wird — zumal dies leichter zu sagen als auszuführen ist. — Durch die Straßburger Blätter wird es ferner bestätigt, daß in verschiedenen elsässischen Städten, so namentlich in Thann, die brutalsten Gewaltthaten gegen dort lebende Deutsche ausgeübt worden sind. Es wird die dringende Aufforderung erlassen, sich in einer Weise zu verhalten, welche des französischen Namens würdiger sei, und auf die Möglichkeit schwerer Repressalien, sowie darauf hingewiesen, daß allen Nachrichten zufolge in Deutschland lebende Franzosen ganz unbehelligt gelassen würden.

Von den Vorposten vor Straßburg, 14. d. Morgens schreibt derselbe Korrespondent: Heute Morgen hat früh ein ziemlich ernsthaftes Rencontre stattgefunden. Zwischen der 12. Kompagnie des 2. Grenadierregiments, welche die Wache hatte und französischen Besatzungstruppen entspann sich ein lebhaftes Feuer. Beiderseits verhältnismäßiger Verlust. — Im Hauptquartier ist der preussische General Schulz eingetroffen. Man glaubt, daß die seit einigen Tagen eingetretene Pause jetzt bald ein Ende erreichen, und vielleicht auch eine Verlegung des Hauptquartiers erfolgen wird.

Ferner meldet die „Rhr. Ztg.“ vom 15. d.: Man schreibt uns aus Basel, 14. Aug.: Seit dem 8. d. M. hat sich in Belfort militärisch nichts geändert. Die Spuren der halben Division vom 7. Korps (Douay), welche sich am 8. d. M. gegen Straßburg bewegte, konnten nicht über Kolmar hinaus verfolgt werden.

Der „Bad. L.-Ztg.“ eigener Berichtslatter schreibt aus Bendenheim vom 14. Aug.: Eben passiert ein Zug Pioniere. Es wird Ernst. Gestern Abend griffen die Unseren die Festung an. Die Artillerie schoß mit Granaten. Man sah einige Häuser brennen. Später rückte Infanterie vor. Eine Abtheilung des Leibgrenadierregiments bemächtigte sich eines beladenen Eisenbahnwagens, der in Brand gesteckt wurde. Da man aber nicht nur hin-, sondern auch herschießt, so schickten die Franzosen ihrerseits Kugeln heraus, die 6 Mann tödteten und 16 verwundeten. Unter letztern ist Lieutenant Niegel vom 2. Regiment.

Von der Murg, 10. Aug., wird dem „Oberrhein. Courier“ geschrieben: Soeben zurückgekehrt von unseren badischen Truppen auf französischem Gebiet (wo, darf ich nicht sagen —), wo ich zwei von meinen im Felde stehenden Söhnen einen Besuch abstatten wollte, heile ich mich, Ihnen Mittheilungen von dem ausgezeichneten Geiste, der alle Truppen befeht, zu machen.

Mit vieler Mühe gelang es mir, zu einem meiner Söhne, der ziemlich weit vorwärts bei der Avantgarde war, zu gelangen und zwar nur mittelst eines Militärpässes. Mein zweiter Sohn befand sich nicht bei diesen Truppen und konnte mir auch Niemand sagen, wo dessen Bataillon zur Zeit steht. Durch alle Abtheilungen, die über eine Stunde Weg einnahmen, bemerkte ich nur heitere Gesichter, singende Soldaten, humoristische Einfälle, Witze und ein allgemeines Verlangen nach Vorwärts auf den Feind. Mit viel Humor erzählten mir Soldaten die Wegnahme zweier Eisenbahnzüge und die Gefangennahme der in diesen gemachten französischen Soldaten. Die Franzosen seien wie versteinert gewesen, als sie sich von unseren Truppen umgeben und zu Gefangenen gemacht sahen. Einige kräftige französische Flüche über ihre Führer seien allerdings gefallen, dann aber hätten sie sich ruhig in ihr Schicksal ergeben. Der Gesundheitszustand unter unseren Truppen ist ein ausgezeichnete und trotz der großen Anstrengungen gäbe es ganz wenig Kranke. Unsere Soldaten lobten auch die Verpflegung, die jedoch ausschließlich durch unsere Kriegs-Verwaltung selbst besorgt wird, weil die Bewohner des französischen Gebietes nicht einmal das Nöthigste für sich hätten. Geld hätte unter den jetzigen Verhältnissen für sie keinen Werth, weil sie dafür doch nichts erhalten können.

Es muß gestehen, wenn man den frischen Geist, der alle unsere Truppen befeht, sieht, wenn man den Muth, die Entschlossenheit und die Zupersicht der Soldaten beobachtet, so möchte man wieder jung sein, um in ihren Reihen ebenfalls für das Vaterland zu kämpfen und zu liegen.

Berlin, 12. Aug. (Rhr. Ztg.) Die neuesten Berichte aus Paris melden wieder von großer Bestürzung und unruhigen Maßregeln. Zwei wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden, aber wir glauben hinzuzufügen zu dürfen auch verhängnisvolle Beschlüsse: Volkshewaffung und Zwangskurs der Banknoten! Von den Einrichtungen aus dem Jahr 1792 wären sonach zwei der bedeutendsten bereits wieder nachgehnt. Ob aber zum Heile Frankreichs und zur Stärkung seiner Macht, ob namentlich dadurch der Wucht der deutschen Kriegführung mit Aussicht auf Erfolg wird entgegengetreten werden können, dürfte

mehr als fraglich sein. Das Assignatenwesen wird von allen verständigen Finanzmännern verdammt und ist jedenfalls nur ein Mittel der äußersten finanziellen Verzweiflung. — Eine große Zahl von Juwelen der kaiserlich französischen Familie ist bereits in London angekommen. Dies spricht laut genug für die Hoffnungslosigkeit des Kaisers; sein Baarschatz liegt anscheinend schon seit Jahren in der Bank von London.

Berlin, 14. Aug. Der „Staatsanzeiger“ bespricht die neueste französische Maßregel, betreffend die Austreibung der Deutschen von dem französischen Boden und sagt, daß die verbündeten deutschen Regierungen, gestützt auf den einmüthigen Willen der Nation, alle Mittel aufbieten werden, um den vertriebenen Brüdern jede Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Keineswegs aber wird Deutschland, im Bewußtsein der eigenen Würde, an den friedlich unter uns lebenden Bürgern Frankreichs die terroristische Gewaltthat strafen, mit welcher die französische Regierung die beiden zu heilsamerem Wettkampf berufenen Nachbarvölker zu entzweien trachtet.

Köln, 12. Aug. (Röln. Ztg.) In verfloßener Nacht passirten hier ungefähr 400 deutsche Familien, welche in Paris seither wohnhaft und in Folge des Belagerungszustandes von dort ausgewiesen worden waren.

Von der Saar, 10. Aug. Der Prinz Friedrich Karl hat d. d. Merzig, 5. August, folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten! Auf Befehl des Königs tretet Ihr heute den Marsch nach vorwärts gegen den Feind an. Die Söhne Preußens haben sich stets vor dem Feinde ausgezeichnet, Ihr werdet auch diesmal euch Vorbeeren erringen, daß das Vaterland mit Stolz auf euch blicken kann. Zeigt durch gefittetes Betragen bei Freund und Feind, daß Ihr würdige Kinder Preußens seid.

Unter dem gleichen Datum erließ General v. Steinmeß folgenden Tagesbefehl:

Soldaten! In einigen Tagen werdet Ihr Gelegenheit haben, dem Feinde gegenüberzutreten. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr Euren alten Ruhm bewahren und neue Vorbeeren zu denen des Jahres 1866, wo ich die Ehre hatte, Euch zu führen, an Eure Fahnen knüpfen, und mit Stolz wird das Vaterland auf seine Söhne blicken. Zeigt, daß Ihr einer Armee angehört, die der Bildung des Jahrhunderts entspricht, durch gefittetes und feumbliches Betragen, Mäßigkeit, Achtung des fremden Eigenthums bei Freund und Feind! Jeder Einzelne von Euch vertritt die Ehre und den Ruf des ganzen Vaterlandes.

Stuttgart, 14. August. (Schw. M.) Nach soeben uns zugehenden völlig zuverlässigen Nachrichten war es württembergische Kavallerie, der sich die Feste Lüzelfstein am 9. August ergab. Oberlieutenant Hecker vom 1. württembergischen Reiterregiment kommandirte die Rekognoszierungspatrouille, welche die Uebergabe des sehr schwach besetzten Forts erzwang. Ein Bataillon Jäger besetzte sodann Lüzelfstein. Die Feldintendantur macht bekannt: Einem Befehl des Oberkommando's der 3. deutschen Armee zufolge sind die deutschen Truppen nach erfolgtem siegreichen Ueber-schreiten der französischen Grenze nunmehr, und soweit Requisitionen hierzu die Mittel liefern, auf Kosten des occupirten Landes naturaliter zu verpflegen. Demgemäß können alle für die württembergische Feld-Division nicht fest abgeschlossenen Lieferungsverträge und Bestellungen vorerst nicht zur Effectuirung gelangen.

München, 13. Aug. Die von den Blättern verbreitete Nachricht über den Austritt des Oberceremonienmeisters Hrn. v. Moy aus der kath. Kirche ist un-wahr. — Die Ernennung von 17 Majors der Ersatz-bataillone ist heute erfolgt. (M. Z.)

Das „Rhr. Journ.“, welches die Lüge bezüglich des Hrn. v. Moy gebracht hatte, enthält wieder ein Telegramm aus München mit folgender Meldung vom 15. d.: Der Kultusminister hat den bayerischen Bischöfen die Verkündigung und den Vollzug der Concilsbeschlüsse, so lange nicht ein königl. Placet erteilt ist, unterlagt.

München, 9. Aug. (Fr. Z.) Der Vorstand der bayer. Staatsschuldentilgungskommission, Baron v. Lobkowitz, hatte sich jüngst nach Berlin begeben, um dort einen Theil der Summe aufzubringen, welche unser Finanzministerium zur Deckung der Bedürfnisse für den Staatshaushalt nöthig hat. Wie wir hören, ist der Zweck seines dortigen Aufenthaltes völlig erreicht worden. Hr. v. Lobkowitz ist deshalb auch wieder nach München zurückgekommen. Mit ihm sind große Sendungen Silbergeldes im Münchener Bahnhofe eingetroffen, welche nicht verfehlen, bei dem Publikum zu verchiedenen Märchen Stoff zu liefern.

#### Ausland.

Paris, 15. Aug. In Billelte fanden gestern Abend Unruhestörungen statt. Die Amtszeitung theilt darüber Folgendes mit: 80 Individuen, bewaffnet mit Dolchen und Revolvern, griffen den Posten an der Pompier-kaserne an, wobei zwei Pompier und drei Stadtsergeanten verwundet wurden. Ein Stadtsergeant ist getödtet. Die Unruhen sind mit Hilfe der Bevölkerung unterdrückt worden. 50 Individuen wurden verhaftet.

Die Rundschau des „Journ. officiel“ sucht die gedrückte Stimmung zu heben, indem es versichert, es sei Preußen nicht gelungen, Frankreich die Sympathien Englands, Rußlands und Italiens zu entfremden. Oesterreich wird nicht erwähnt, dagegen desto lebhafter die Sympathie Dänemarks lobend hervorge-

hoben. Der Artikel schließt: Unsere Flotte ist vor Kiel. Große Ereignisse bereiten sich vor. Von Friedensvermittlungen könne keine Rede sein, Muthlosigkeit kann keinen Franzosen befallen.

Der Maire von Nancy fordert in einem Maueranschlag zur ruhigen Unterwerfung auf. Die Ostbahn gibt nur noch Billete bis Bar-le-duc aus. Laut der „France“ soll General Changanier zum Kommandanten von Metz ernannt worden sein. Bei einem Pläzergesche vor Metz ist angeblich ein deutscher Offizier zum Gefangenen gemacht worden.

Faulquemont bei Metz, 13. Aug. In der Proklamation des Königs, welche die Konstriktion in den von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebiets-theilen aufhebt, wird auch jede Mitwirkung zur Rekrutenstellung mit der strengsten Strafe bedroht. Ferner stellt die Proklamation die Truppenverpflegung, oder an Stelle der Naturalverpflegung die Zahlung von 2 Franken = 16 Silbergroschen oder 56 Kreuzer per Mann und Tag fest.

Mülhausen, 13. Aug. Es ist hier angeschlagen, daß Straßburg zernirt ist. Die Eisenbahn fährt nur bis Schlettstadt. — Alle jungen Leute in Mülhausen lassen sich als Freiwillige einschreiben. Ein junger Mann meiner Bekanntschaft, der vor drei Jahren eine hübsche lebenswürdige Frau geheirathet und zwei liebe Kinder hat, geht unter die Zuaven — trotz allen Thränen der Gattin! (Basl. Nachr.)

London, 15. Aug. Sechs norddeutsche Handelschiffe haben wohlbehalten den Hafen von Harwich erreicht. — Die Prinzen von Orleans, deren Dienstgesuche von der französischen Regierung abschlägig beschieden worden sind, kehren angeblich nach England zurück.

Petersburg, 14. Aug. Das heutige „Journal de St. Petersburg“ sagt: Wir können nicht an die beabsichtigte Austreibung aller Deutschen aus Frankreich glauben. Die Maßregel wäre im flagranten Widerspruch mit der Proklamation Napoleons vom 28. Juli, in der es heißt: „Von unserem Erfolge hängt die Freiheit und Civilisation ab.“ Daß französische Unterthanen, wenn sie nicht die Kriegsgeetze verlegt hätten, aus Deutschland ausgewiesen wurden, haben wir nicht gehört.

#### Vom Kriege.

Die Verlustlisten der preussischen Armee sollen laut Bekanntgabe des Kriegsministeriums amtlich im Staats-Anzeiger und in dem Militärwochenblatt veröffentlicht werden. Das Militärwochenblatt bemerkt mit Bezug auf die Schwierigkeiten der Erhebungen und des Zusammentragens, sowie der Versendung der Verlustlisten, daß eine Veröffentlichung derselben in allernächster Zeit noch nicht zu gewärtigen sei. Man schreibt von hier, 9. d. der „Frfr. Ztg.“:

Die eben bekannt werdenden Verlustziffern aus der Schlacht bei Wörth lassen erkennen, wie heftig der Kampf gewesen ist, und um wie viel gefährlicher uns die französischen Schußwaffen als die österreichischen sind. Wenn wir 3000—4000 Tödt und Verwundete haben, so hat uns diese eine Schlacht so viel gekostet, wie 1866 die drei Schlachten bei Nachod (1108 Mann), Krautenu (1252 M.) und Stalitz (1455 M.) zusammen genommen. Außer bei diesen drei Schlachten und den Schlachten von Gitschin und Königgrätz haben wir 1866 niemals über 1000 Mann verloren. Auch bei Gitschin betrug der Verlust nur 1541 Mann, also noch nicht halb so viel, wie bei Wörth. Bei Königgrätz verloren wir allerdings 8877 Mann, also über die doppelte Zahl, wie bei Wörth; doch standen hier 220,000 Mann Preußen im Gefecht. Nach den Erfahrungen von 1866 kommen auf 9 Mann Verlust 2 Tödt und 7 Verwundete. Demnach würden bei Wörth 1000 Mann todt geblieben sein. Die Ziffer der Gesamtverluste bei Wörth erreicht schon 20 Prozent der preuß. Gesamtverluste des ganzen Krieges von 1866, bei dem wir 4450 Tödt und 16,177 Verwundete hatten. Wahrlich, gegen Napoleon läuft eine schwere Blutrache.

Die Schlacht bei Wörth, bemerkt die „Pf. Ztg.“, ist eine Niederlage, viel stärker, als die Franzosen sie in den Schlachten von Magenta und Solferino den Oesterreichern beigebracht hatten. Nach französischen Berichten betrug in ersterer die Zahl der gefangenen Oesterreicher 5000, die der erbeuteten Kanonen 8. Zwei französische Generale, Le Clerc und Espinasse, waren gefallen, mehrere verwundet. In der Schlacht von Solferino sind nach dem „Moniteur“ auf Seite der Franzosen 7 Obersten und 6 Oberstlieutenants gefallen und 5 Generale (Admirault, Forey, Auger, Douay und Dieu) verwundet worden. Im Ganzen betrug der Verlust der Franzosen 12,000 Tödt und Verwundete, darunter 150 Tödt und 570 verwundete Offiziere. Die Sarbinter hatten im Ganzen 5503 Mann verloren, darunter 49 todt und 167 verwundete Offiziere, beide Armeen zusammen also 17,503 Mann. In einem Tagesbefehl gab Napoleon die Zahl der erbeuteten Kanonen auf 30, der Fahnen auf 3 an. Daraus geht hervor, daß bei Wörth die Franzosen mehr Kanonen und Gefangene verloren, als die Oesterreicher bei Solferino. Diese sind daher schon jetzt gerächt.

Saarbrücken ist ein Hauptpunkt für die Bewegung der großen Truppenmassen. Ueber die siegreiche Zurückwerfung der Franzosen am 6. August wird der „Kfz. Ztg.“ berichtet: Nachdem am Freitag Abends die Franzosen unsere Höhen verlassen und sich auf ihre Grenze zurückgezogen hatten, setzten sie sich vor Allem wieder auf den bekannten Spicherer Höhen fest, woselbst sie sich verchanzt und zahlreiche Artillerie aufgestellt hatten. Als etwa gegen 9 Uhr gestern früh Truppen von uns, die aus verschiedenen Richtungen und von allen Gattungen hier ankamen, die von den Franzosen eben verlassenen Territorien besetzten, eröffneten die letzteren alsbald den Kampf gegen die Unserigen. In unglaublich kurzer Zeit hatte sich eine großartige Schlacht entwickelt, in welcher von beiden Seiten hartnäckig zunächst um den Besitz der ersten Spicherer Höhe gekämpft wurde. Mehrmals wurde unsere darauf anstürmende Infanterie vom Feinde zurückgeschlagen. Der Löwenmuth unserer Truppen aber, und der fortwährende Zuzug neuer Schaaeren unsererseits errang uns den vollständigen, glänzenden Sieg. Um halb 5 Uhr Nachmittags hatten die Unserigen die Höhe erstürmt. Der Kampf kostete beiderseits schwere Opfer, aber wir haben verhältnismäßig wenig Todte, wohl aber viel Verwundete. Die Verluste des Feindes sind enorm groß. Aber mit dem gestrigen Siege war es noch nicht genug. Der gestern Abend wegen eingetretener Nacht abgebrochene Kampf wurde heute früh fortgesetzt und wieder wurde ein vollständiger Sieg für uns errungen. Auch die zweite Spicherer Höhe, auf welche der Feind sich zurückgezogen, wurde genommen und der Feind gänzlich zurückgeworfen, so daß unsere Truppen, ihn verfolgend, schon heute Vormittag mehrere Stunden über Forbach hinaus vorgebrungen sind. Während des ganzen Tages gestern und theilweise noch heute zogen neue Truppen aller Gattungen und besonders zahlreiche Artillerie hier ein, um den Vorangegangenen nach Frankreich zu folgen. Das Kriegsgewühl ist ein ganz ungeheures, und unsere Bewohner sind auf eine Weise Tag und Nacht in Anspruch genommen, der nur bei einem Opfermuth und einer Theilnahme, wie sie bei uns überall zu finden, genug gethan werden kann. Ueberall und fortwährend sind in den Straßen Speisen und Getränke aller Art aufgestellt, um die durchziehenden Truppen zu laben, und Tag und Nacht werden auch den auf dem Kampfsplatz und sonst außer der Stadt kampfirenden Truppen Speise und Trank zugebracht. Aber dabei ist auch der größte Theil unserer Bewohner nicht bloß mit Einquartierung belegt, sondern die meisten Familien haben auch Verwundete in Pflege genommen, da die Lazarethe natürlich nicht ausreichen. Doch Alle geben und dulden gern und freudig.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ berichtet von der Affaire am 2.: „... Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Kompanie gerichtet wurde, die eben das sich aus dem Gefecht ziehende zweite Bataillon aufnehmen sollte, ließ der Hauptmann v. Bismarck seine Kompanie in ganz freier Aufstellung Halt machen, die Helme schwenken und ein dreimaliges Hoch auf den König ausbringen, um dem Feind zu zeigen, wie wenig er sich aus der Mitrailleuse mache. Die Franzosen natürlich orgelten dieser Demonstration gegenüber ihre Mitrailleuse ab, ohne auch nur einen Mann zu treffen.“ — Als General Frossard in Saarbrücken angekommen war, stellte er an den Bürgermeister die Anfrage, ihm auf Ehrenwort zu sagen, wie viel Preußen ihm gegenüber gestanden haben. Er schien es nicht glauben zu wollen, als ihm Bürgermeister Schmibborn versicherte, das sei die reine Wahrheit, daß nur 2 Kompanien 40er gegen sie gewesen seien (die offiziellen Nachrichten sprachen von 3 Kompanien, 750 Mann), und sagte, „dann wären es sehr brave Soldaten gewesen“, nach den Verlusten, welche die Franzosen gehabt, schienen es bedeutend mehr gewesen zu sein, und er sei über unsere Stärke schlecht berichtet gewesen.

Ein Unteroffizier vom Jäger-Bataillon im 74. Regiment schreibt auf einer Korrespondenzkarte an seine Eltern in Angehörigen aus Saarbrücken vom 7. Aug.: Gestern schweres Gefecht gehabt. Prallschuß auf der rechten Brust durch Mantel, Rock, Tornisterrücken, am Mantel wieder heraus. Fürchterliche Verluste. Kompanie über 120 Mann verloren. Offiziere noch 4 beim Bataillon, Brigade-Kommandeur gefallen. Unser Bataillon allein 2 1/2 Stunden im Feuer gestanden, und 2 Mal die französischen Verchanzungen erstürmt, 2 Mal wieder hinausgeworfen, das dritte Mal dieselben bekommen. Nachher Verstärkung bekommen. Von 12—8 Uhr im heftigsten Feuer (Kleingewehr- und Granatfeuer). 10. Kompanie kein Offizier mehr; wir noch 2 Offiziere. Gott hat mich wunderbar geschützt, Gepäck und Mantel mir das Leben gerettet. Viele Gefangene gemacht. Meine Säbeltrudel ist weggeschossen, mein Tornister fort. Gleich geht's wieder vor.“

Aus Bad Homburg wird der „Kfz. Ztg.“ geschrieben: Ein im hiesigen Klerikal-Lazareth befindlicher Chirurgen vom Königs Grenadier-Regiment erzählt aus dem Gefechte bei Weissenburg folgende Episode: Bei Erstürmung des Gebirges ziemlich schwer verwundet, blieb ich auf dem Kampfsplatz unweit eines der braven 5. Jäger liegen, während unsere Kameraden den stehenden Feind verfolgten. Da sehe ich plötzlich einen Greis von der Seite der Stadt heranschleichen und mit einer Art dem unglücklichen Jäger den Kopf spalten. Ich schrie laut um Hilfe und war so glücklich gehört zu werden. Ein vorbeimarschirendes bayerisches Jägerbataillon hatte den Ruf vernommen. Der Major verordnete ihm in der ersten Aufwallung mehrere scharfe Hiebe, dann ward er gebunden und unter Bedeckung fortgeführt. Hätte man, was in dem coupirten Terrain leicht

möglich war, meinen Ruf nicht gehört, so wäre auch mir wohl ein gleiches Schicksal geworden.“ Der Erzähler ist ein vollkommener glaubwürdiger älterer Mann.

Die Bestialität der Turkos, dieser Pioniere der französischen Zivilisation, hat in Bad Homburg, wie der „Kfz. Ztg.“ gemeldet wird, einen würdigen Ausdruck gefunden. Ein im Lazareth spazieren gehender bayerischer Jäger begegnete nämlich einem leicht verwundeten Turko. Auf den theilnehmenden Zuruf des Jägers antwortete der Araber mit einem Faustschlage in's Gesicht, wofür unser Jäger sich jedoch so kräftig bedankte, daß jener, wenn auch ungewillig, unserm deutschen Boden die devoteiten Huldigungen darbrachte.

Wie verwundete, vom Kriegsschauplatz zurückkehrende Offiziere in Frankfurt erzählten, haben die Mitrailleusen im Allgemeinen wenig Erfolg gehabt. Die Franzosen hatten kaum Zeit, drei Ladungen abzugeben, als sie von der deutschen Artillerie schon demontirt waren. Ueberhaupt soll die preuß. Artillerie vorzüglich geschossen und den Franzosen großen Schaden getan haben.

Von Riedels, 6. Aug., schreibt der Spezial-Korrespondent der „Kfz. Ztg.“: „Der ganze Weg von Weissenburg bis hier ist mit weggeworfenen Monturücken besät. Viele Häuser am Eingange des Dorfes, wo das Gefecht noch einmal zum Stehen kam, sind zerstört. Die Einwohner sind größtentheils geschädigt. Kein Stück Brod ist im Dorf zu bekommen. Auch Wein sollte nirgend mehr vorhanden sein, indessen mußten die Soldaten denselben zu finden. Aus Stroh und unter Misthaufen wurden Köcher mit trefflichem Stoff hervorgeholt, der den dürstigen Kehlen trefflich mundete. Der Maire des Dorfes und ein Metzger von hier sind nach Weissenburg abgeführt. Der Erstere hat sich am Kampf betheiligt und der Andere hat sogar einen verwundeten Bayer, der um einen Trunk Wasser bat, mit der Art niedergeschlagen.“

Vom Wörther Schlachtfelde wurde der „Kfz. Ztg.“ berichtet: Im Thale wogte der Kampf lange Zeit ohne Entscheidung hin und her. Im Dorfe Sunstett, vom eigentlichen Schlachtfelde zwar absetzt liegend, aber eben deshalb zum Standpunkte des Verbandspersonals gewählt, ist es thätig vorgekommen, daß auf Verwundete und auf Sanitätsruppen aus den Häusern geschossen wurde; an einem andern Orte wurde der Versuch gemacht, Verwundeten die Augen auszusuchen und ich selbst habe Offiziere gesprochen, welche herausgeschüttene Zungen gesehen haben. Es ist ein Akt deutscher Humanität, daß die betreffenden Orte nicht in Brand gesteckt und sammt ihrer Einwohnerchaft vom Erdboden vertilgt wurden. Daß man im Uebrigen nicht sanft mit dem bestialischen Gesindel umsprang, ist allerdings richtig. Anders Tags war das ganze Dorf ausgeräumt und zu Quartieren eingerichtet, und ein Haus mit verschließbarer Thüre hätte man vergebens gesucht. — Von unseren Truppen (worunter keine Bayern) mußte die Saue unter furchtbarem Kampfe durchwaten werden: Unzählige sind hierbei gefallen oder verwundet in dem reißenden Bade ertrunken. Dann die Erstürmung der Höhe bei Eltschhausen! Da hielt der Tod unter unseren heldenmüthigen schlesischen, polen'schen, westphälischen und rheinischen Brüdern eine reiche Ernte. Das 82. Regiment ist nicht mehr in halber Stärke vorhanden, ein anderes hat noch furchtbarer gelitten. Dreimal mußte der Angriff erneuert werden, endlich aber ging es doch mit Hurrah hinauf.

Aus dem Brief eines Angehörigen des 2. (württembergischen) (Weingartner) Inf.-Regiments aus Gundershofen (bei Reichshausen) vom 7. (angelangt 10.) Aug. Gestern waren wir in der Schlacht bei Reichshausen und trugen als Reserve hauptsächlich zur vollständigen Niederlage der Franzosen bei. Sie hinterließen das ganze Bagageverwesen und sind mit einem Worte so geschlagen, daß sie nicht so leicht wieder etwas von uns werden wissen wollen; die Armee des Mac-Mahon und Canrobert sind durch uns so aufgelöst, daß mit ihnen nichts mehr anzufangen ist. Wir leben in Hülle und Fülle von den erbeuteten delikaten Lebensmitteln der französischen Offiziere. Ich stand im stärksten Regen, doch die Hand Gottes beschützte mich und erhörte mein heißes Gebet um den Sieg für das Recht der deutschen Sache. Oberlieutenant Schüller, Keller und Neuser sind leider gefallen, Oberlieutenant Wangenheim leicht verwundet, Oberlieutenant Koob schwerer. Meine (5.) Kompanie machte 36 Gefangene, meistens Turkos. 7 bis 8000 Gefangene, darunter hohe Offiziere, befinden sich auf dem Weg nach Würtemberg. Der Kronprinz von Preußen hat uns besucht und unsere Wichtigkeit bei Erreichung des Sieges anerkannt.

### Blüthen des patriotischen Opfergeistes.

(Fortsetzung.)

Die „Kfz. Ztg.“ schreibt von hier 15. Aug.: Wieder haben wir das Vergnügen, einen neuen Zug patriotischen Bürgerfinns zu verzeichnen. Hr. Partikulier Otto Dahmen, welcher bereits mehrfache namhafte Beiträge für die Opfer des Krieges gezeichnet, hat dem Kommando unserer Felddivision 1000 Franken zur beliebigen Verwendung im Interesse unserer Truppen übergeben. Ehre und Dank dem patriotischen Geber!

Aus Müllheim, 12. d., veröffentlicht die „Kfz. Ztg.“ folgende Zuschrift: „In Ihrer heutigen Nummer finde ich meinen Namen über Gebühr ehrend erwähnt. Zur Steuer der Wahrheit bemerke ich, daß ich in einem seinem ganzen Inhalt nach keineswegs zur Veröffentlichung geeigneten Telegramm dem Hrn. Bundeskanzler Namens einiger Marktgräser 100 Dhm Wein für das deutsche Heer zur Verfügung gestellt habe. Nach Absendung des Weines werde ich deshalb meinerseits bekannt machen, wer sich an dieser Sendung betheiligt hat. — Achtungsvoll H. Blankenhorn.“

Aus Bühl vom 8. d. wird der „B. L. Z.“ berichtet: Als Beweis, wie sehr die Begeisterung für die Sache unseres deutschen Vaterlandes sogar die Schüler unserer niederen Schulen ergriffen hat, diene folgendes. Angeregt durch geeignete Ansprache ihres Lehrers und geleitet durch vaterländische Gefühle haben die Schüler der hiesigen erweiterten Volksschule (Realschule) aus ihrer kleinen Sparkasse durch freiwillige Liebesgaben für die verwundeten deutschen Krieger 18 fl. zusammengestellt, die dem hiesigen Hilfsverein zur weitem Besorgung überwiesen werden. Dieses schöne Beispiel vaterländischer Gesinnung verdient in allen Schulen Nachahmung.

Aus Taubertshausen vom 8. d. wird der „Kfz. Ztg.“ geschrieben:

Für die Zurückgelassenen der Landwehrmänner und Reservisten im Felde ist bestens gesorgt. Aus den 41 Gemeinden des Amtesbezirks wurden nur von 28 Familien befallige Gesuche eingereicht und haben sich überall die Gemeindebehörden

verpflichtet gehalten, diesen Familien mindestens denselben Betrag aus Lokalmitteln anzuweisen, welchen sie von dem Kreisverband zu gewärtigen haben.

Außerdem entwickeln ein Frauen- und ein Männerhilfsverein die löbliche Thätigkeit zur Linderung des Leides derjenigen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen am meisten zu leiden haben, und hat auch der Verwaltungsrath des Hospitalfonds dahier seine sämtlichen, aus dem Jahre 1866 bekannten Räumlichkeiten und Einrichtungen, welche im Augenblick den Ersatztruppen dienen, dem Zentralkomitee des bad. Frauenvereins bereitwillig zur Verfügung gestellt. Wir Alle wirken unter dem Segen des Himmels, welcher der gerechten Sache sichtlich seine Hilfe verleiht.

In Gigtlingen hat man den dortigen im Feld stehenden Soldaten (etwa 30 Mann) aus der Gemeindefasse 150 fl. zugehen lassen und eine gleiche Summe wird, wenn nöthig, in 14 Tagen nachfolgen.

Apotheker Bandesleben in Langenbrücken macht in der „Kraichgauer Ztg.“ Nr. 180 bekannt, daß für die Kriegsbauer die Frauen und Kinder der eingezogenen Landwehrmänner seines Bezirks, auf Verheingung des Arztes, die nöthigen Arzneimittel aus seiner Apotheke unentgeltlich erhalten. Verdient Nachahmung!

Der Frauenverein in Stockach sandte bereits Ende Juli an das Zentralkomitee in Karlsruhe 3 Kisten mit Leinwand, Hemden, Binden, Charpie, Erfrischungen u. ab.

In Ettlingen entfaltet seit Anfang dieses Monats ein Gesammtenverein seine Thätigkeit für die verschiedenen Zweige der Hilfeleistung, und haben die Sammlungen einen guten Erfolg. 12 von den für Krankenpflege angemeldeten Frauen und Jungfrauen erhalten den erforderlichen Unterricht durch den Hrn. Bezirksarzt.

In den Gasthöfen und Wirthschaften zu St. Goarshausen sind Büchsen aufgestellt mit der Aufschrift: „Kriegshilfskasse: per Schoppen Wein oder eine Flasche Bier 1/2 Sgr.“ Der Kellner bringt mit dem bestellten Schoppen zugleich die Hilfskassenbüchse, und der Gast bezahlt seine 6 Pfg., aber auch 5 Sgr., wenn sein Herz einigermaßen warm schlägt. Dieses Mittel, zur Erquickung der vorbeiziehenden Truppen, sowie zur Unterstützung des Frauenvereins für Verwundetenpflege freiwillige Beiträge zu sammeln, hat allgemeinen Beifall gefunden und sich als gut bewährt.

Aus Simbrisk ist folgendes Telegramm an den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck abgegangen: „Auch unter den Norddeutschen hier an der Wolga herrscht Begeisterung über Deutschlands einmüthiges Vorgehen. Geldsendung unterwegs. Dr. Friedrich.“

Verlagsbuchhändler Otto Jante in Berlin hat zunächst und vorläufig 12,000 Bände seines reichen Verlags für die Lazarethe als Geschenk bestimmt, damit die Verwundeten Lektüre haben, und sollten diese 12,000 Bände nicht ausreichen, so werde er mehr geben. (Zottl. i.)

Vom Oberrhein, 9. Aug. (Kfz. Z.) Der energischen und umsichtigen Thätigkeit unserer Justiz ist, wie wir vernehmen, die Entdeckung eines schweren Verbrechens gelungen. Das auf dem Dinkelberg gelegene Dorf Hülingen (N. Lörrach) war seit mehreren Jahren der Schauplatz der peinlichsten Aufregung und Bestürzung geworden. Eine Reihe von Brandfällen, erwiesenermaßen durch dortige Ortsbewohner angezettelt, hatte Hab und Gut zerstört, und viele Familien in große Noth gebracht. Auch im laufenden Sommer sollte der Ort nicht von Brandlegung verschont bleiben. Der letzteren verdächtig ward Johann Sturm von Hülingen verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Derselbe soll nun bereits ein Geständniß abgelegt haben, daß die ledige Katharina Schlageter von Elbenschwand, welche am 13. Juli 1868 in der Nähe von Hülingen an einem Baume erhängt aufgefunden wurde, nicht in Folge des Selbsthängens, sondern in Folge eines Mordes ums Leben gekommen sei. Sturm bezeichnete als den Thäter (mit dem er sich verabredet) den wegen Brandstiftung von dem oberheimschen Schwurgerichtshof zu einer 18jährigen Zuchthausstrafe verurtheilten Landwirth Joh. Fiedl von Hülingen, der um die Schuld der Brandstiftung von sich zu wälzen, das den Mord an Kath. Schlageter verübt hatte. Die Leiche der Letzteren wurde daher auf dem Kirchhofe zu Hülingen wieder ausgegraben, und fand gestern in Gegenwart des Untersuchungsrichters, Groß. Kreisgerichtsraths Deimling, sowie des Groß. Staatsanwalts Dr. Kern die gerichtliche Obduktion statt. Nach kurzem Sektionsergelbniß und nach den geplogenen amtlichen Erhebungen dürfte es kaum zu bezweifeln sein, daß Katharina Schlageter durch Niederwerfen und Drosten am Halse bewußtlos gemacht und dann erst in die hängende Stellung gebracht worden war, daß sie damit eines gewaltsamen Todes in Folge des noch bei Lebzeiten auf den Hals ausgeübten Druckes gestorben ist.

### Neueste Post.

\* Berlin, 15. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: Heute ist Napoleonstag, und da Frankreich diesen nicht mehr feiert, so thun wir ein Uebriges, diesen letzten Napoleonstag zu feiern.

\*\* Paris, 15. Aug. (Amtlich.) Der Kaiser reiste gestern mit seinem Sohne von Metz nach Verdun ab, nachdem er folgende Proklamation erlassen: „Ich verlasse Euch, um gegen die Invasion Frankreichs zu kämpfen. Ich vertraue Euerem Patriotismus die Vertheidigung von Metz an.“ — Eine amtliche Botschaft meldet aus Toul vom 14. Aug.: Die Preußen standen am Nachmittag nur noch 1500 Meter entfernt von unserer Stadt. Eine Rekognoszirungspatrouille stieß mit 200 preußischen Mann zusammen. Ein französischer Genbarm wurde getödtet. Die Preußen forderten die Festung zur Uebergabe auf, die Aufforderung wurde zurückgewiesen.

\* Herry, 15. Aug. Gestern Nachmittag griffen das erste und siebente Armeekorps die außerhalb Metz stehenden Franzosen an und waren sie nach blutigem Gefecht in die Stadt. Der Verlust der Franzosen wird auf über 4000 Mann veranschlagt. Heute hat eine große Rekognoszirung durch den König stattgefunden, der sich mehrere Stunden zwischen den beiden Vorpostenketten bewegte, ohne daß der Feind Demonstrationen machte, was eine große Muthlosigkeit auf Seiten der Franzosen beweist.

Verlegt u. redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

